

Worte auf den Weg/für den Tag

13. – 18. Mai 2019

Pfarrer Olaf Trenn, Berlin

---

**Montag, 13. Mai 2019**

**Visitenkarte**

„Hier, meine Karte.“

Wir tauschen Visitenkarten aus.

Darauf stehen Name, Berufsbezeichnung, ein Firmenlogo vielleicht, Mail-Adresse und Telefonnummer. – Ein Stück kartoniertes Papier.

Und es erzählt eine Geschichte:

So heißt mein Gegenüber, so kann ich es richtig anreden, kann mich später noch einmal melden und in Kontakt bleiben.

Das tut mein Gegenüber beruflich, dort ist sie angestellt, zu dieser Berufsgruppe gehört er, das ist seine „Firma“.

In diesem Namen ist er oder sie unterwegs.

Manchmal bin ich beeindruckt:

So viele Titel und Posten! – erworbene und ehrenhalber.

Manchmal bin ich amüsiert:

Da kürzt einer den Vornamen so ab, dass er wie ein Doktor aussieht.

Und hier setzt eine alle Abschlüsse aus Volkshochschulkursen auf eine Karte und präsentiert ihr Konterfei in Foto-Shop-Qualität.

Paulus ist Jude, römischer Bürger und seit kurzem Christ und Missionar.

In der Bibel weit hinten finden sich seine Briefe an christliche Gemeinden.

Seinen Briefen voran stellt er seine Visitenkarte. Eine davon liest sich so:

**Paulus, ein Knecht Christi Jesu, berufen zum Apostel,  
ausgesondert zu predigen das Evangelium Gottes  
von seinem Sohn Jesus Christus, unserm Herrn.**

Diese Visitenkarte hat es in sich!

So viele Funktionen und so viel Religion!

Unwillkürlich denke ich an weltweit agierende Konzerne, die viel Platz benötigen, um sich zu präsentieren

und das so beeindruckend, das die Person hinter der Visitenkarte mit ihrem Namen nur noch wie ein Anhängsel wirkt.

„Das täuscht“, würde Paulus vielleicht einwenden,

„ich bin ein Knecht des Höchsten – mehr geht nicht.“

Paulus macht sich nicht klein.

Als Bote Gottes gehört er zu den ganz Großen.

Ich bin beeindruckt – und amüsiert und frage mich unwillkürlich:

Was gehört dann wohl auf meine Visitenkarte?

Und: In wessen Namen bin ich unterwegs?

Paulus schmunzelt: „Ich mache dir einen Vorschlag.

Dreh' meine Visitenkarte einmal um.“ Das tue ich und lese in der Bibel:

**An alle Geliebten Gottes und berufenen Heiligen.**

Das sind wir, Sie und ich, - wenn es nach Paulus geht:

„Geliebte Gottes und berufene Heilige“.

Unsichtbar steht es auf all unseren Visitenkarten.

Worte auf den Weg/für den Tag

13. – 18. Mai 2019

Pfarrer Olaf Trenn, Berlin

---

**Dienstag, 14. Mai 2019**

**Zelte**

Paulus ist Jude und römischer Bürger.  
Seit kurzem ist er Christ und Missionar.  
Von Beruf ist er Zeltmacher.  
Ich besuche ihn in seiner Werkstatt. Und er erklärt:

Es gibt so viele Zelt-Formen oder Zelt-Typen.  
Zum Beispiel die Tipi, Jurten oder Beduinenzelte.  
Ganz zu schweigen von den vielen Trecking-Zelten  
oder den wesentlich größeren Militär- und Zirkuszelten.

Doch grundsätzlich gibt es nur zwei Arten von Zelten:  
Die eine Art stelle ich selber her.  
Und du kannst sie von mir kaufen.  
Ich fertige sie aus dem Langhaar der Ziegen.  
Dann sind sie besonders widerstandsfähig und nicht ganz billig.  
Oder ich mache sie aus Leinen, dann sie sind günstiger im Preis.

Die zweite Art Zelt kann ich nicht selber herstellen.  
Die ist von Gott gemacht und deshalb einmalig.  
Denn auch Gott ist ein Zeltmacher.  
Und der Stoff, aus dem er sein Zelt macht, heißt Gnade.  
Ein Zelt zum Unterschlüpfen.  
Noch immer bin ich dabei, die Konstruktion zu erforschen.  
Und jeden Tag entdecke ich neue Details in seiner Handwerkskunst.

Gnade wird im Himmel gewebt.  
Gott hat dieses feine und zugleich so robuste Material  
über der ganzen Welt ausgespannt.  
Der zentrale Mast des Zelttes aber,  
der das Zeltdach von unten her aufrichtet und stützt,  
ist das Kreuz, an dem Jesus Christus hingerichtet wurde.  
Gottes Zelt stürzt nicht ein. Es hält und schützt  
und bewahrt selbst im Tod und darüber hinaus.

Verstehst du? Es gibt zwei Arten von Zelten.  
Die eine kann ich machen und verkaufen.  
Die andere kann ich studieren und darin leben.  
Machen kann ich sie nicht.  
Aber davon erzählen, das kann ich.

Gott hat ein Zelt gebaut: von oben und von unten her,  
aus Gnade und Kreuz, ein Himmelszelt, ein Erdenzelt.  
Denn Gott ist ein Zeltmacher, wie ich es bin – sagt Paulus.  
Ein Zelt zum Unterschlüpfen – überall – für jeden.

Worte auf den Weg/für den Tag

13. – 18. Mai 2019

Pfarrer Olaf Trenn, Berlin

---

**Mittwoch, 15. Mai 2019**

***Sekretär***

Heute Morgen spielen Paulus und ich mit Ihnen „Teekesselchen“.  
Das ist ein Spiel, bei dem Sie einen Begriff erraten müssen.  
Unser Begriff hat zwei Bedeutungen.  
Ich übernehme die Hinweise für die eine und Paulus die für die andere.  
Statt des Lösungswortes sagen wir „Teekesselchen“. Kann's losgehen?

Mein Teekesselchen ist ein Gegenstand.  
Paulus entgegnet: Meines hat Menschengestalt.  
Mein Teekesselchen hat vier Beine.  
Meines natürlich zwei.  
Ich sage: Mein Teekesselchen ist aus Holz.  
Und Paulus antwortet: Meines ist auch aus gutem Holze geschnitzt – also treu.  
Mein Teekesselchen hat viele Fächer – manch ein geheimes ist dabei.  
Auch meines behält vieles für sich und rückt nicht alles heraus.  
An meinem Teekesselchen kann man Platz nehmen und Briefe schreiben.  
Meines ist selbst so etwas wie ein Brief – geschrieben von Gott.  
Dann sage ich noch: Mein Teekesselchen steht in Schreibzimmern.  
Und Paulus schließt: Und meines ist eine Bezeichnung für einen Diener und Haushalter,  
für eine Verwalterin oder hohe Beamtin.

Haben Sie den Begriff gefunden, auf den beide Beschreibungen passen?

Sekretäre, beeindruckende Möbelstücke, groß und imposant oder elegant und zierlich,  
aus Nussbaum oder Mahagoni, mit kostbaren Intarsien unter lackierter Oberfläche.  
Von außen nahezu unsichtbar sind sie mit geheimen Mechanismen versehen,  
lassen sich Geheimfächer aufklappen, ausfahren oder herausdrehen:  
für Liebesbriefe, Schmuck, Wertpapiere oder den letzten Willen seines Besitzers.

Sekretärin, Wächterin über Posteingang und Ausgang,  
freundliche Stimme am Telefon, aufmerksame Person am Empfang,  
Gedächtnis über Ablage und Finanzen, informiert, auskunftsfähig und verschwiegen.  
Frauen und Männer bilden in Deutschland als Staatssekretäre die Schnittstelle  
zwischen den politischen Organen und der nicht-politischen Beamtenschaft.

Und Paulus schreibt: **Dafür halte uns jedermann:  
für Diener Christi und Sekretäre über Gottes Geheimnisse.**

Mit diesem christlichen Beruf lässt es sich leben:  
Du und ich, wir sind aus dem besten Holz geschnitzt,  
haben viele Fächer – manch ein geheimes ist dabei,  
wir können vieles für uns behalten und rücken nicht alles heraus.  
Bei uns kann man getrost Platz nehmen und mit uns reden. Wir hören zu.  
Du und ich, wir tragen ein Geheimnis. Und wir teilen es, wenn es an der Zeit ist.

Worte auf den Weg/für den Tag

13. – 18. Mai 2019

Pfarrer Olaf Trenn, Berlin

---

**Donnerstag, 16. Mai 2019**

**Blue zones**

„Herzlichen Glückwunsch, Gesundheit und ein langes Leben!“

Das wünschen wir einander – wenigstens einmal im Jahr,  
wenn wieder eine Kerze mehr auf dem Kuchen brennt.

Wo es noch ein wenig frommer zugeht, heißt es:

„*Gottes Segen*, Gesundheit und ein langes Leben.“

90 Jahre, vielleicht sogar 100 gesund und bewusst,  
erfüllt und in Gemeinschaft zu leben, das ist ein wirklich frommer Wunsch.

Wissenschaftler haben weltweit fünf Regionen ausfindig gemacht,  
in denen die Menschen überdurchschnittlich alt werden,  
und das gesund und zufrieden.

Diese „Inseln der Glückseligen“ liegen in Italien,  
Griechenland, Costa Rica, Japan und in Kalifornien.

Und es sind tatsächlich in der Mehrzahl Inseln.

Die Forscherinnen interessierte, woran es liegt,  
dass es dort so vielen bis ins höchste Alter gut geht.

Was sie herausfanden, verwundert nicht sonderlich:

Die Menschen rauchen nicht und trinken nur mäßig Wein.

Sie essen viel mehr Pflanzliches als Fleisch.

Sie bewegen sich regelmäßig. Die Familie liegt ihnen am Herzen.

Auch darüber hinaus engagieren sie sich sozial:

im gesellschaftlichen Leben und in ihrer Religion.

Sie sehen einen Sinn in ihrem Leben

und nehmen Anteil am Leben der anderen.

Zu guter Letzt: Sie machen kleine Pausen am Tag.

Sofort entsteht eine To-Do-Liste in meinem Kopf.

Manches ließe sich relativ leicht einrichten:

Mich gesund ernähren, regelmäßig bewegen,  
geselliger werden, Ruhephasen einplanen.

Anderes fordert schon stärker heraus: Mich sozial zu engagieren  
und der Familie den Vorzug zu geben vor beruflichen Anforderungen.

Wieder anderes kann ich nicht oder doch nur sehr schwer selber machen:  
einen Sinn und ein Ziel in meinem Leben bestimmen, - an Gott glauben,  
das ist und bleibt ein Geschenk.

Paulus schaut mir über die Schulter, während ich an meiner Liste bastele.

Und er erzählt mir, dass er in seinen Briefen ebenfalls Listen geschrieben hat  
mit lauter Tipps und Ratschlägen für ein glückliches Leben in guter Gemeinschaft.

**Einer trage des anderen Last**, steht da zum Beispiel.

Und: **Habt mit allen Menschen Frieden.**

Keine Ahnung, wann Sie Geburtstag haben, liebe Hörerin, lieber Hörer.

Doch das wünsche ich Ihnen heute: Gottes Segen, Gesundheit und ein erfülltes Leben.

**Freitag, 17. Mai 2019**

**Wettkampf**

„Komm mit ins Stadion, Paulus! Heute sind Wettkämpfe.  
Und die Königsdisziplin steht auf dem Programm: Der 400-Meter-Lauf!  
Nur die Besten der Besten treten an. Das wird ein Heiden-Spaß!“

Paulus sitzt am Schreibtisch und brütet über seinen Briefen.  
Erst seit kurzem ist er Christ und Missionar, und er nimmt seine Berufung sehr ernst.  
Doch manchmal vergräbt er sich so tief in seinen Gedankengängen,  
dass man ihnen nicht mehr folgen kann. Nur mühsam reißt er sich los.

Das antike Stadion ist bereits gut gefüllt, als wir eintreffen.  
Widerwillig hat Paulus neben mir auf der Tribüne Platz genommen.  
Der feierliche Aufmarsch der Wettkämpfer lässt ihn kalt.  
Stattdessen lässt Paulus seinen Blick über die Tribüne schweifen.  
„Schau sie dir an“, schimpft er los.  
„Da sitzen sie und schauen herunter, auf die, die hart trainieren,  
die Entbehungen und Strapazen auf sich nehmen.  
Es sind nicht wir, die da laufen. Andere laufen für uns.  
Sie kämpfen, - und wir essen dazu Chips und trinken Bier.  
Hier gehören wir nicht hin!“

Die Läufer stehen in den Startblöcken.  
Im Stadion wird es still. Als stünden nun doch alle in der Kampfbahn.  
Es herrscht höchste Konzentration. Jede Muskelfaser ist gespannt.  
Die Augen blicken in die Weite und fixieren ein unsichtbares Ziel.  
Nun rennen sie los, und die Zuschauenden reißt es von ihren Sitzen.  
Die Läufer schreiten kraftvoll aus, geben alles, geben den Rest,  
gehen weit über ihre Grenzen. Das Stadion tobt.

Paulus hat mich an der Schulter gepackt und schüttelt sie.  
„Das sind wir“, ruft er mir zu, und er zeigt auf die Läufer. „Da gehören wir hin!“  
Und wieder schüttelt er mich: „Lass uns laufen! Lass uns Fahrt aufnehmen,  
ins Schwitzen kommen, alles geben und mehr.  
Weißt du, wir rennen ja sowieso durchs Leben,  
und es gibt ein Ziel, das den Einsatz lohnt.“  
Dann, für einen kurzen Moment, wird seine Stimme nachdenklich:  
„Weißt du, du musst das nicht tun. Gott liebt dich auch so. Ganz ohne jede Anstrengung.  
Aber wenn du liebst, kannst du nicht anders. Dann musst du einfach laufen.“  
Plötzlich wirkt Paulus befreit, lacht mich an und ruft:  
„Was machst du mit der Liebe deines Lebens, wenn du weißt, dass sie dir entgegen läuft?  
Du läufst ihr entgegen! Verstehst du? Du läufst ihr entgegen.“

Am Abend sitzt Paulus wieder an seinem Schreibtisch und schreibt:

**Wisst ihr nicht, dass die, die in der Kampfbahn laufen,  
die laufen alle, aber einer empfängt den Siegespreis?  
Lauft so, dass *ihr* ihn erlangt.**

Worte auf den Weg/für den Tag

13. – 18. Mai 2019

Pfarrer Olaf Trenn, Berlin

---

**Sonnabend, 18. Mai 2019**

***Mouches volantes***

Jeden Tag für ein, zwei Minuten inne halten und in den Himmel schauen.  
Das ist so eine von diesen kleinen, scheinbar alltagstauglichen  
Anleitungen zum glücklich Sein.  
Klar doch, Sonnenlicht und Himmelsblau steigern die Serotoninproduktion  
und schaffen darüber hinaus ein Bewusstsein für Weite und Unendlichkeit.

Und dann mache ich das, schaue tatsächlich in den Himmel,  
und mein Blick trübt sich. Im wahrsten Sinne des Wortes.  
Denn in das Himmelsblau ziehen sich dunkle Fäden,  
schwimmen knotige Knäule, Punkte, fleckige Gebilde,  
unscharf, verschwommen, auf- und absteigend, kreisend.  
Ich kann sie nicht fixieren; denn sooft ich es versuche,  
verschwinden sie seitlich aus dem Blickfeld.

Die Fachwelt nennt sie „Mouches volantes“, also fliegende Fliegen oder Mücken.  
Dabei handelt es sich um mikroskopisch kleine Verklumpungen  
in der Glaskörper-Flüssigkeit der Augäpfel.  
In Verbindung mit starker Kurzsichtigkeit treten sie häufiger auf.  
Und vor hellen, ebenmäßigen Hintergründen sind sie besonders deutlich zu sehen.

Von Jahr zu Jahr sind es mehr geworden.  
Im Alltag fallen sie mir nicht so sehr auf und stören mich kaum.  
Anscheinend besteht die Welt aus zu vielen bewegten Gebilden,  
verworrenen Details, verschwommenen Strukturen und unklaren Formen.  
Da können die Mücken vor meinem inneren Auge tanzen, wie sie wollen.  
Nur wenn ich in den Himmel schaue oder in ein Buch,  
was für mich häufig dasselbe ist, dann sehe ich sie.

Mit den Jahren hat sich so manches verklumpt in meinem Leben.  
Vieles, was in der Kindheit noch klar und durchsichtig erschien,  
hat sich in Jugend und Erwachsenenleben eingetrübt.  
Dunkle Erfahrungen schwimmen durch mein Bewusstsein.  
Das Leben hat an Klarheit und Verständlichkeit eingebüßt.  
Und gerade dann, wenn ich mir den Himmel vor Augen führe,  
umschwärmen mich all diese Ablagerungen wie Motten das Licht.

Paulus steht neben mir, blinzelt in den blauen Himmel und murmelt:  
**Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunklen Bild;  
dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich stückweise;  
dann aber werde ich erkennen, gleichwie ich erkannt bin.**

Ich lebe mit den Eintrübungen in mir. Mal stören sie mich mehr, mal weniger.  
Gott sieht klar. Und sieht auch den Himmel in mir.